# BESCHREIBUNG DER ALTEN JÜDISCHEN SYNAGOG ZU SPEYER

Georg Litzel

Digitized by Google

So kommt es endlich doch heraus /
Freyburger geht ins Karrisch Hauß /

Und sucht die Eva heim zu hohlen /
Die Eva, ein recht Tugend-Bild /
Der Mutter Auge / zart und mild /
Vom seel'gen Vater anbefohlen.

Ich sage kurtz / und was ich kan /
Johann Philipp der liebe Mann
Weißt sich in alles einzuschicken.
Ein alter Steuermann weißt gar wohl /
Wie er das neue Schiffe soll
Vom Lande in das Wasser drücken.

Der Himmel gebe guten Wind /
Daß alles glücklich und gelind /
Die Fahrt zu Thal und Berg / geschehe.
Ich wünsche zu dem neuen Stand /
Daß Gottes reiche Seegens-Hand
In ihrem Daseyn stets bestehe.

Des Werthen Karrischen Hauses
Verwandter
Georg Litzel.

Speyer den 24 Apr. 1759.

§. 1.

Es sind zwey Monate, daß ich eine Erklärung eines Jüdischen Grabsteins zu Speyer, welcher in dem Raths-Consulent Baurischen Haußgarten eingemauret ist, gegeben habe. Ich habe daselbst pag. 5. gesagt, daß, obgleich keine Juden mehr zu Speyer geduldet werden, wir dennoch verschiedene Alterthümer von ihnen haben, die Synagog, das Mikveh oder Reinigungs-Bad, den Kirchhof, und Grabsteine. Bey Gelegenheit werde ich dieselbe nach und nach erzehlen. Jetzo mache ich eine Beschreibung von der Synagog.

§. 2. Den Ort, wo der öffentliche Gottesdienst gehalten wird, nennen die Juden nicht eine Kirche, sondern Bes Hakkeneses d. i. ein Hauß der Versammlung oder eine Synagog.

§. 3. Im Nothfall, sonderlich auf Dörffern, gebrauchen sie ein Privathauß, wenn nur zum wenigsten zehen Mannspersohnen in die Versammlung kommen können. Aber dieses verliehret seine Heiligkeit, so bald nicht mehr der Gottesdienst

darinn gehalten wird. Es wird alsdenn wie ein anders gemeines Haus angesehen.

§. 4. Aber eine Synagog, ein besonders zum Gottesdienst aufgeführtes Gebäude, behält seine Heiligkeit beständig, wenn es schon durch Ungemach verbrannt, zerstöret und verwüstet wird: ja noch die letzte Steine haben ihre Heiligkeit.

§. 5. Die Juden bauen ihre Synagog, wo es seyn kan, gerne auf einen erhabenen Platz; wo nicht, so führen sie das Gebäude so hoch, oder stecken eine eiserne oder höltzerne Stange auf den Giebel, daß es über andere Häuser hervorrage.

§. 6. Ein räumlicher und zugeschlossener Hof muß dabey seyn. Sie haben ihn nöthig zu ihrem warmen und kalten Bad: am ersten Mondsviertel: desgleichen an dem Tag des Neumonds den 1 Thisri in unserm September, da sie ihr neues Jahr anfangen. Da vertreiben ihre Jungen mit Stangen und grossem Geschrey den bösen Geist, und den 22. Thisri zünden sie die Weiden-Zweige, von ihrem Lauberhütten-Fest, mit grosser Freude in diesem Hof an.

§. 7. Bey dem Eingang in die Synagog, in welche man eine oder zwo Staffen hinunter gehet, ist ein Opfferstock. In der mitten stehet der Almemor, ein erhöhener viereckigter Stand, etliche Elen breit und lang, darauf der Chassan oder Vorsinger, die Rabbinen und andere vermittelst etlicher Stuffen steigen, singen, die Thora oder das Gesetzbuch lesen, und bisweilen pre-

predigen. In der Wand iſt der Zehengebotts-Kaſten, den ſie Oren nennen, darinn ſie die auf Pergament geſchriebene, aufgerollte und mit Seiden, Gold und Silber prächtig gezierte Thora oder fünf Bücher Moſis verwahren, und jedesmal mit Küſſen und gröſter Verehrung heraus nehmen, und nach deren Gebrauch wieder hinein ſtellen. Gleich dabey iſt ein kleines Behältniß in der Mauer mit einem eiſernen Thürlein, darein ſie die Orlah oder Vorhaut der beſchnittenen Knäblein in Sand legen, und verweſen laſſen. An theils Orten verbrennen ſie die Orlah. In der Synagog ſind keine Stühle oder Bäncke. Die Juden ſitzen nicht. Sie ſtehen vor ihren Pulten, und beten, leſen, ſingen bisweilen laut, bisweilen ſtill; ein jeder aber gemeiniglich etwas beſonders. Alle bewegen ſich mit dem Leib hin und her, und richten ihre Angeſichte gegen den Oren oder Geſetzkaſten. Sie zieren ſich mit ihren Bändern, und alle haben das Haupt bedeckt. Die Wände ſind von dem Dampf der Lichter rauchig, und dörffen nicht mit Tünchen erneuret werden.

§. 8. Die Weiber dörffen nicht zu den Männern. Sie ſind durch ein Nebengebäude von ihnen abgeſondert. Doch ſehen ſie durch ein enges Gitter hinunter in die Männer-Synagog. Ich gienge einſten auch in die Weiber-Synagog zu Mannheim. Ich fragte eine Jüdin, warum die Weiber nicht zu den Männern hinein dörffen?

Ja, sagte sie, die Weiber würden immer auf die Männer sehen, und keine Andacht haben. Ich antwortete: Ihr sehet ja durch das Gitter auf die Männer: Nein, Herr, sagte sie, wir sehen nur auf die Thora, wenn sie auf oder von dem Almemor getragen wird. Indessen dörffen die Weibsleute, die ihre Niddah oder monathliche Kranckheit haben, nicht in die Weiber-Synagog gehen. Sie stehen aussen an der Thür mit ihren Büchern, und beten.

§. 9. Die erste und älteste Synagog in Deutschland mag wohl die zu Speyer gewesen seyn. Ich habe schon in oben bemeldter Erklärung p. 5. gesagt, daß Buxtorf (a) die Maintzische Synagog in ein hohes Alter bringen wolle. Ich habe aber auch gesagt, daß eben dieser Buxtorf (b) berichtet, daß die Juden in Deutschland die Unterschrift ihrer Heuraths-Verträgen also machen:

כתק נת ק״ק ש״ם D. i. nach der Verordnung der heiligen Synagogen, Speyer, Worms, Maintz. Speyer wird also unter den ältesten Synagogen Deutschlands voran, und Worms und Maintz nachgesetzt. Was die Worm-

(a) In Synagoga Judaica C. 50. p. 715.

(b) De Abbreviaturis Hebr. p. 200. Servatur constitutio (illa matrimonialis) vel jus priscum trium harum urbium, in quibus Synagogæ Judaicæ totius Germaniæ sunt antiquissimæ.

Digitized by Google

Wormsische Juden von ihrer Synagog vorgeben, ist Jüdisch und Fabelhaft.

§. 10. Die Juden waren lange Zeit in Deutschland, ehe sie einen öffentlichen Gottesdienst haben durften. Dahin gehöret ein besonderer Platz zur Erbauung der Synagog, des Reinigungs-Bads, des Kirchhofs und Setzung der Grabsteine. Erst im dreyzehenden Jahr hundert ist ihnen die Erlaubniß darzu gegeben worden. Die Steine und Bauart der Speyerischen Synagog, auch anders, sind davon Zeuge. Die Grabsteine, da man zu Wien, Ulm, Worms ꝛc. über diese Zeit die Jahre ihrer Setzung lesen will, sind alle unrichtig. Ich will nicht wiederhohlen, was ich in oben besagter Erklärung erwiesen habe. Unser Lehmann in seiner Speyerischen Chronick thut keine Meldung weder von der ersten Erbauung der Synagog, noch daß sie in den Aufruhren und Ausjagungen der Juden, so meistens von der Burgerschaft geschehen, Anno 1014. 1096. 1145. (da sie zwar noch keine öffentliche hatten, aber 1349. 1353. 1405. und 1435. niedergerissen und wieder erbauet worden.

§. 11. Seit der letzten Austreibung 1435. ist die Synagog biß auf die gäntzliche Zerstörung der Stadt 1689. unversehrt stehen geblieben. Der Magistrat hatte sie zu einem Zeughauß gebraucht, und einen Theil der Kriegs-Geräthschaft darinn verwahret. Wie lange sie aber vor 1435. gestanden, können die Jahre nicht bestim-

ſtimmet werden. Der noch ſtehende Gibel zeiget, daß man denſelben um 7. Schuhe erhöhet, und auf beyden Seiten breiter gemacht habe. Ich ſetze dieſe Erneurung und Erweiterung in das Jahr 1354. oder 1355. In der Verfolgung 1349. haben die Juden ihre Häuſer angezündet, und ſich darinn ſelbſt verbrandt. Die gantze Judengaß gieng im Rauch auf, mithin auch die Synagog, nebſt vielen benachbarten Burgershäuſern. Fuchs in den Zugaben der Lehmanniſchen Chronick beſtärcket mich hierinn (c). Er erzehlet, daß, da man nach ſolchem Brand die „ Juden das zweytemal 1354. in die Stadt „ aufgenommen, ihnen die Judenſchul oder „ Synagog auf ſolche Art verliehen worden, „ daß, wenn ein Rath ſie davon und wieder aus „ der Stadt weiſen wollte, man ihnen alsdenn „ gelten und entrichten ſolte, was ſie daran ge„ bauet haben würden. Dagegen war die Synagog, ſamt allen Häuſern, Plätzen, und der geſamten Judenſchaft mit Leib und Gut der Stadt eigen. Dieſes hat Kaiſer Carl IV. wegen des Brandſchadens, der Stadt auf ewig geſchenckt. Das Privilegium von A. 1349. iſt im Speyeriſchen Archiv befindlich, und von Lehmann (d) ab-

(c) Lehmanns Speyer Chron. edit. Fuchſ. L. 6. C. 49. p. 714.

(d) Speyeriſche Chron. L. 7. C. 42. p. 701.

abgedruckt: welches Kaiser Wenceslaus 1394. beſtättiget. Pfaltzgraf Ruprecht hat, als Reichs-Vicarius, seine auf die Juden habende Gerechtigkeit, an die Stadt um 1250. fl. verkauft (c).

§. 12. Die Synagog ſtehet in der Judengaſſen, lincker Hand, wenn man in dieſelbe hinter dem Rathhauß hinein gehet. Der Eingang in den Hof der Synagog war vor Zeiten nicht derjenige, der jetzo iſt. Die Fundamentſteine lehren ſolches. Er war etliche Schritte weiter hinunter, und iſt nun zugemauret, damit er ſamt der daran ſtehenden Mauer den Haußgarten an der Gaſſen verwahre, welcher zu dem daran ſtoſſenden Hauß, auf deſſen Platz ehemals des Rabbinen Wohnung geſtanden iſt, gehöret. Hinter dieſem Haußgarten ſtehet jetzo noch eine andere Behauſung. Aber gerad daran iſt die Synagog. Und hinter dieſer, nur einige Schritte davon, iſt das Mikveh oder Reinigungsbad tief unter der Erden, künſtlich gemacht. Zur andern Zeit hievon ein mehrers.

§. 13. Wir müſſen die Synagog anſehen als ein doppeltes Gebäude. Sie enthält die Männerſynagog, und die Weiberſynagog. Jene ſtehet zur lincken, und dieſe zur rechten Hand. Beyde ſtehen an einander, und haben die Zwiſchenmauer mit einander gemein; aber jede hat ihren eigenen Eingang, und ihr beſonders Dachwerck.



(c) ibid. L. 7. C. 69. p. 768.

Dieſes iſt in der Stadtzerſtöhrung 1689. abgebrannt.

§. 14. Ich habe alles und jedes auf das genaueſte eingeſehen, und ausgemeſſen. Die Männerſynagog iſt 60. Schuh lang, 36. Schuh 3. Zoll breit, bis an das Dachwerck 26. Schuh, und von unten an gerechnet biß auf die Spitze des Gibels 50. Schuh hoch. Ich habe ſchon oben (§. 11.) geſagt, daß das Dachwerck um das Jahr 1355. um 7. Schuh erhöhet worden. Die Juden ſind ſehr darauf bedacht, daß die Synagog (§. 5.) über andere Häuſer hervorrage.

§. 15. Der Eingang in die Männerſynagog iſt gegen Morgen, mitten in der Länge der Hauptmauer, 9. Schuh weit, und 13. Schuh hoch, mit einem ſteinernen runden Bogen. Uber dieſem iſt ein Fenſter 6. Schuh hoch, 4. Schuh breit, in der Mitten mit einem Stein unterſetzt, und oben mit ſteinerne Spitzbogen verſehen. Weiter ober rechter Hand des Eingangs iſt ein viereckigt Fenſter, von 3. Schuh, lincker Hand aber ſind zwey Fenſter, jedes 10. Schuh hoch und 4. breit. Zwiſchen denſelben iſt ein kleines Fenſter 4. Sch. hoch und 2. Schuh weit.

§. 16. Gegen Mittag, oder gegen dem Bad, ſind zwey Fenſter, jedes 12. Schuh hoch, 3 Sch. weit. Oben in der mitten des Pfeilers iſt ein rundes Fenſter, welches im Diameter 4. Schuh hält, und unten daran ein kleines rundes von 1. Schuh im Diameter. Gegen Abend, oder gegen

gen der Judengaſſen, ſind eben ſolche runde Fenſter, von eben ſolcher Gröſſe.

§. 17. Gegen Abend iſt die Zwiſchenmauer, durch welche 6. kleine Oefnungen ſind, jede durch einen gantzen Stein gehauen, 4. Zoll hoch und 1. Schuh weit. Durch dieſe konten die Weiber aus ihrer in die Männersynagog ſehen. Oberhalb denſelben iſt ein Fenſter 4. Schuh hoch und 1. Schuh 9. Zoll breit. Durch dieſe Zwiſchenmauer iſt auch eine Thür, welche zu weiter nichts gedienet hat, als daß daſelbſt der Gevatter das Knäblein, welches ſolte beſchnitten werden, von der Gevatterin abgenommen, und zu dem Beſchneider, der bey dem Oren oder Geſetzkaſten neben dem Stuhl des Propheten Eliä ſitzet, getragen hat.

§. 18. Der Boden iſt durchgehends mit ſteinernen Blatten belegt. Oben war kein Gewölbe, ſondern nur eine höltzerne Decke, die biß unter das Dach reichte 26. Sch. hoch. Das Dachwerck war zweyſtöckig, und hat der noch vorhandene Gibel 2. Fenſter, in der mitten mit kleinen ſteinernen Säulen durchzogen, 2. Schuh hoch und 1. einen halben Schuh weit.

§. 19. Bey der letzten Ausjagung der Juden 1435. bliebe in der Männersynagog nichts mehr übrig, als der Geſetzkaſten und das Behältniß der Vorhäute in der Mauer. Dieſes iſt in einen gantzen Stein eingehauen 4. Zoll hoch, und 1. Schuh weit. Es hat ein eiſern Thürlein, ſo man mit einem Schloß verſchlieſſen kan. Der

Rath, weil die inwendige Höhe der Syna
von 26 Schuhen, zum Auffenthalt einiger Krie
rüstung, untauglich war, hat in die Mauren
sen Traufsteine setzen, und noch einen Boden dur
ziehen. Dadurch wurden die hohen Fenster
terschieden und getheilet, Bogen hinüber gespr
get, und die Fensterbrüstungen darauf gemau
Mithin bliebe das untere Stockwerck höher
das obere.

§. 20. So bliebsie biß 1689. Aber, nachde
das Geschütz zuvor nach Landau geführet worde
wurde sie, wie die gantze Stadt, angezündet un
verbrannt, so daß nur noch die Mauren stehe
Zwischen diesen Mauren wohnet nun ein Beysal
Er hat zween Schweinställe, in jeder Ecke einer
an eben dem Ort, wo vor Zeiten der Oren od
heilige Gesetzkasten, und gleich darneben das B
hältniß der Vorhäute gewesen. In der mitten
wo ehemals der Almemor (§. 7.) stund, ist ein
Pfütze, darinnen Enten und Gänse herum schwim
men. Welches alles den Juden, die solches wis
sen und sehen, höchstschmertzlich vorkomt. Denn
wie gesagt (§. 4.) sie halten diese zerstöhrte Synag
gog, und ihre Steine für hochheilig, wenn auch
nur noch ein einiger Stein auf dem Platz übrig
seyn solte. Und so viel von der Männersynagog

§. 21. Die Weibersynagog hat zween Eingänge vo
der Seite von Mitternacht. Einer führet in ein kleines
Höflein, der andere aus demselben in die Weibersynagog
selbsten. Aber die Weibspersonen, die ihre Nidda
(§ 8.)

(§. 8.) hatten / durften nicht hin eingehen / weil ſie unrein waren. Sonſten will ich nicht wiederholen / was ich ſchon von the beyder Männer-Synagog (§. 8.) geſagt habe. Nur dieſes iſt zu melden. Ihre Länge iſt 46 und ihre Breite 32. einen halben Schuh. Sie prangte mit einem Creutzgewölbe von 26. Schuh hoch / mit unterſetzten Säulen. Sie war gezieret an den geräuchten Mauren mit Gemählden / davon man die Spuhren noch ſiehet. Aber gegen Mittag ſind nur noch zwey Fenſter vorhanden / jedes 8. Schuh hoch / und 2. Schuh 9. Zoll breit. Und gleichwie die Zwiſchenmauer gemeinſchaftlich war / alſo iſt auch die ſteinerne Dachrinne zwiſchen den beyden Synagogen gemeinſchaftlich.

§. 22. Der Hof an der Synagog (§. 6.) iſt nun ein Garten.

§. 23. Unter den Speyeriſchen Rabbinen ſind ſonderlich berühmt R. Nathan Spira (f) / R. Meir Spira / deſſen Elias in den Fragmentis Tabularum gedencket. Dieſer ſoll ein ohne allen Fehl geſchriebenes Exemplar der fünf Bücher Moſis gehabt haben (g). Inſonderheit iſt der Wunderthätige R. Juda zu mercken / der einen Todten ſoll auferwecket / und aus der Hölle erlöſet haben / davon das Maſech Buch (h) folgende Hiſtorie oder Fabel erzehlet: „ Zu Speyer war ein reicher Jud / der „ ſich allezeit mit einem Scheermeſſer den Bart abſcheeren „ ließ (ein frommer Jud läßt den Bart mit der Scheer „ abzwicken): und ob ihn wohl Rabbi Juda deswegen „ beſtrafte / und auch dräuete / daß nach ſeinem Tod „ groſſe Ruhe kommen / und ihn zertretten würden / wol„ te er doch von ſeiner Weiſe nicht laſſen. Da er nun ſter-

ben

(f) Jo Buxtorf. de Abbrev. Hebr. p. m. 130.
(g) Fertur habuiſſe emendatiſſimum exemplar Pentateuchi, Buxtorf. ibid. p. 138.
(h) Cap. 182. fol. 72. p. 1. b. Schuds Jüdiſche Mahrw. T. 2. L. 6. C. 24. §. 10. p. 416.

„ den wolte/ faſſen die älteſten Juden in Speyer bey ihm/
„ biß er todt war. Da man nun bey ihm wachte/ kam der
„ R. Juda/ und hatte einen Zettel in der Hand/ daran
„ Namen der Engel geſchrieben waren/ den warf er auf
„ den Verſtorbenen/ daß er ſich wieder aufrichtete/ wor-
„ über alle Anweſende für Schröcken davon lieffen; der
„ erweckte Todte aber hub an zu ſchreyen/ und riſſe vor
„ Angſt ſeine Haare aus/ und zerkratzte ſein Angeſicht.
„ Da ihn Rabbi Juda nach der Urſach ſolches Schreyens
„ und Stellens fragte/ antwortete er: O wehe mir/ daß
„ ich dir nicht gefolget habe/ dann da meine Seele aus
„ mir fuhr/ da kam ein Teuffel/ der ſahe aus wie eine
„ groſſe Kuh/ brachte ein Gefäß voller Schwefel und Pech/
„ darein muſte meine Seele: hernach trug ein Engel
„ dieſes Gefäß mit meiner Seele für GOtt/ da fragte
„ man mich/ ob ich auch Chummeſch (Geſetz)- und Ge-
„ mara (Talmud) ſtudiret habe/ und auf mein Bejahen
„ wurde mir ein Chummeſch (Buch der 5. Bücher Moſis)
„ gegeben zu leſen/ und da ichs öffnete/ kam mir der Spruch
„ ſo gleich vor Augen (3. B. Moſ. 29/27. Du ſolt
„ den Bart nicht gar abſcheeren, oder wie es im
„ Hebräiſchen lautet): Du ſolt nicht verderben
„ das Eck deines Bartes, das iſt/ nicht abſchee-
„ ren laſſen/ und da ich nichts darauf antworten konte/
„ wurde ich hinunter in die Hölle verſtoſſen; doch wurde
„ wegen Vorbitte mit der Execution noch ein wenig ein-
„ gehalten. Derowegen/ lieber R. Juda/ bitte für
„ mich/ daß ich nicht in die Hölle muß. Welches R. Ju-
„ da that/ und ihn noch errettete. Bisher von der
Synagog zu Speyer.

* * *
* *
*

An-

# Anzeige eines Römiſchen Caſtells bey Speyer.

§. 1.

Was ich von einem Römiſchen Caſtell, welches bey Altrip mitten im Rhein 1750. geſehen worden, 1756 8. geſchrieben, will ich hier nicht widerhohlen. Die Caſtelle waren entweder Haupt-Caſtelle, oder Reden-Caſtelle. Nach jetziger Kriegs-Baukunſt nennen wir jene die Veſtung, dieſe aber die Reden- und Auſſenwercke.

§. 2. Ein ſolches Reden-Caſtell haben wir im vergangenen Jahr 1758. auſſerhalb Speyer gefunden. Es iſt eben ſo, wie ich das zu Altrip geſehen habe. Die Lage iſt nahe an der Stadt, ohne daß ich mein Augenmerck auf die Vorſtadt Hafenpfuhl richte. Es ſtoſſet auf den ſo genannten Eſel: von unten iſt die Maußgaſſe, und oben, gegen Mittag der Stadt, iſt die Altbach.

§. 3. Der Wirth zum guldenen Adler, Johann Georg Ruprecht, ließ den wäſſerigen und mit Rohren angewachſenen Ort in beſagtem Jahr 1758. ausheben, und zu einem Fiſchweyer machen. Er that ſolches vom Hornung an, biß zu Ende des May. Er gebrauchte hierzu täglich, anfangs 30. 40. biß 50. Arbeiter, endlich 80. biß 90.

§. 4. Bey mühſamer Abführung des Waſſers vermittelſt einer Hohlande, da Quellen ſich zeigten, ſahe man ein Gemäuer von einem ehemaligen Gebäude. Dieſes iſt ein Viereck, 26. Schuh lang, und eben ſo viel breit. Ich

had

hab es ausgemessen. Die Mauer ist 2. Schuh 8. Zoll dick / inwendig mit einem ungemeinen Kütt verwahret. Es sind lauter gebackene Steine / jeder 1. Schuh und fast 2. Zoll lang / und 6 einen halben Zoll breit / so wie sie die Römer gebraucht ten / und Vitruvius beschreibet.

§. 5. In einer Ecke dieses Gebäudes sahe ich die Rudera eines Behältnisses von 4. Schuh lang und 4. breit / und dessen Mauer 1 Schuh 1 Zoll dick. Ein Brunnen war 4. Schuh weit davon / der im Diameter 2. Schuh hielt / von weissen Sandsteinen / so wie ich bey Speyer von den Römern schon anderswo gefunden habe (a).

§ 6. Niemand setzet zu seiner Lust / gleich vor der Stadt ein starckes Gebäude in einen sumpfichten Ort. Dieses konten die Römer thun. Sie konten / nach ihrer Weise / das Castell mit Wassergräben umgeben.

§. 7. Aus den Wassergräben konten sie nicht trincken. Sie machten in das Castell einen Quell-Brunnen / der ihnen gutes Wasser reichte.

§. 8. Das dicke Gemäuer zeiget ein wehrhaftes Gebäude von einem hohen Thurn oder Castell an.

§. 9. Das inwendige Kütt liß kein Wasser von aussen durchdringen. Die Maurer / da sie dasselbe samt der Mauer nun niederreissen wolten / haben ihre Bickel und Geschirr verderbet und zerbrochen / daß sie endlich von der Arbeit abstehen mußten. Der Weyher aber mit seiner Schleusse hat nun Fische in frischem Wasser.

§. 10. Die Allemannen fielen gar oft über den Rhein. Dieses Castell konte sie von dieser Seite von Speyer abhalten / oder ihnen vielen Schaden thun. Für dißmal genug hievon.

(a) Beschreibung der Röm. Todtenköpffe / so bey Speyer ausgegraben worden / p. 8. edit. Speyer 1749. 8.

Rath, weil die inwendige Höhe der Synagog von 26 Schuhen, zum Auffenthalt einiger Kriegsrüstung, untauglich war, hat in die Mauren lassen Tragsteine setzen, und noch einen Boden durchziehen. Dadurch wurden die hohen Fenster unterschieden und getheilet, Bogen hinüber gesprenget, und die Fensterbrüstungen darauf gemauret. Mithin bliebe das untere Stockwerck höher als das obere.

§. 20. So bliebs sie biß 1689. Aber, nachdem das Geschütz zuvor nach Landau geführet worden, wurde sie, wie die ganze Stadt, angezündet und verbrannt, so daß nur noch die Mauren stehen. Zwischen diesen Mauren wohnet nun ein Beysaß. Er hat zween Schweinställe, in jeder Ecke einen, an eben dem Ort, wo vor Zeiten der Oren oder heilige Gesetzkasten, und gleich darneben das Behältniß der Vorhäute gewesen. In der mitten, wo ehemals der Almemor (§. 7.) stund, ist eine Pfütze, darinnen Enten und Gänse herum schwimmen. Welches alles den Juden, die solches wissen und sehen, höchstschmertzlich vorkomt. Denn, wie gesagt (§. 4.) sie halten diese zerstöhrte Synagog, und ihre Steine für hochheilig, wenn auch nur noch ein einiger Stein auf dem Platz übrig seyn solte. Und so viel von der Männersynagog.

§. 21. Die Weiberſynagog hat zween Eingänge von der Seite von Mitternacht. Einer führet in ein kleines Höfflein, der andere aus demſelben in die Weiberſynagog ſelbſten. Aber die Weibsperſonen, die ihre Nidda

(§ 8.)

(§. 8.) halten / durften nicht hin eingehen / weil sie unrein waren. Sonsten will ich nicht wiederholen / was ich schon von the beyder Männersynagog (§. 8.) gesagt habe. Nur dieses ist zu melden. Ihre Länge ist 46 und ihre Breite 32. einen halben Schuh. Sie prangete mit einem Creutzgewölbe von 26. Schuh hoch / mit untersetzten Säulen. Sie war gezieret an den getünchten Mauren mit Gemählden / davon man die Spuhren noch siehet. Aber gegen Mittag sind nur noch zwey Fenster vorhanden / jedes 8. Schuh hoch / und 2. Schuh 9. Zoll breit. Und gleichwie die Zwischenmauer gemeinschaftlich war / also ist auch die steinerne Dachrinne zwischen den beyden Synagogen gemeinschaftlich.

§. 22. Der Hof an der Synagog (§. 6.) ist nun ein Garten.

§. 23. Unter den Speyerischen Rabbinen sind sonderlich berühmt R. Nathan Spira (f) / R. Meir Spira / dessen Elias in den Fragmentis Tabularum gedencket. Dieser soll ein ohne allen Fehl geschriebenes Exemplar der fünf Bücher Mosis gehabt haben (g). Insonderheit ist der Wunderthätige R. Juda zu mercken / der einen Todten soll auferwecket / und aus der Hölle erlöset haben / davon das **Maseh Buch** (h) folgende Historie oder Fabel erzehlet: „ Zu Speyer war ein reicher Jud / der „ sich allezeit mit einem Scheermesser den Bart abscheeren „ ließ (ein frommer Jud läßt den Bart mit der Scheer „ abzwicken): und ob ihn wohl Rabbi Juda deswegen „ bestrafte / und auch dräuete / daß nach seinem Tod „ grosse Ruhe kommen / und ihn zerretten würden / wol„ te er doch von seiner Weise nicht lassen. Da er nun ster-

ben

(f) Jo Buxtorf. de Abbrev. Hebr. p. m. 130.
(g) Fertur habuisse emendatissimum exemplar Pentateuchi, Buxtorf. ibid. p. 138.
(h) Cap. 182. fol. 72. p. 1. b. Schuds Jüdische Mawm. T. 2. L. 6. C. 24. §. 10. p. 416.

„ den wolte/ laſſen die älteſten Juden in Speyer bey ihm/
„ biß er tod war. Da man nun bey ihm wachte/ kam der
„ R. Juda/ und hatte einen Zettel in der Hand/ daran
„ Namen der Engel geſchrieben waren/ den warf er auf
„ den Verſtorbenen/ daß er ſich wieder aufrichtete/ wor-
„ über alle Anweſende für Schröcken davon lieffen; der
„ erweckte Todte aber hub an zu ſchreyen/ und riſſe vor
„ Angſt ſeine Haare aus/ und zerkratzte ſein Angeſicht.
„ Da ihn Rabbi Juda nach der Urſach ſolches ſchreyens
„ und Stellens fragte/ antwortete er: O wehe mir/ daß
„ ich dir nicht gefolget habe/ dann da meine Seele aus
„ mir fuhr/ da kam ein Teuffel/ der ſahe aus wie eine
„ groſſe Kuh/ brachte ein Gefäß voller Schwefel und Pech/
„ darein mußte meine Seele: hernach trug ein Engel
„ dieſes Gefäß mit meiner Seele für GOtt/ da fragte
„ man mich/ ob ich auch Chummeſch (Geſetz) und Ge-
„ mara (Talmud) ſtudiret habe/ und auf mein Bejahen
„ wurde mir ein Chummeſch (Buch der 5. Bücher Moſis)
„ gegeben zu leſen/ und da ichs öfnete/ kam mir der Spruch
„ ſo gleich vor Augen (3. B. Moſ. 19/27. Du ſolt
„ den Bart nicht gar abſcheeren, oder wie es im
„ Hebräiſchen lautet): Du ſolt nicht verderben
„ das Eck deines Bartes, das iſt/ nicht abſchee-
„ ren laſſen/ und da ich nichts darauf antworten konte/
„ wurde ich hinunter in die Hölle verſtoſſen; doch wurde
„ wegen Vorbitte mit der Execution noch ein wenig ein-
„ gehalten. Derowegen/ lieber R. Juda/ bitte für
„ mich/ daß ich nicht in die Hölle muß. Welches R. Ju-
„ da that/ und ihn noch errettete. Bisher von der
Synagog zu Speyer.

* * *
* *
*

An-

# Anzeige
# eines Römiſchen Caſtells
## bey Speyer.

§. 1.

Was ich von einem Römiſchen Caſtell, welches bey Altrip mitten im Rhein 1750. geſehen worden, 1756 8. geſchrieben, will ich hier nicht widerhohlen. Die Caſtelle waren entweder Haupt-Caſtelle, oder Reden-Caſtelle. Nach jetziger Kriegs-Baukunſt nennen wir jene die Veſtung, dieſe aber die Reden- und Auſſenwercke.

§. 2. Ein ſolches Reden-Caſtell haben wir im vergangenen Jahr 1758. auſſerhalb Speyer gefunden. Es iſt eben ſo, wie ich das zu Altrip geſehen habe. Die Lage iſt nahe an der Stadt, ohne daß ich mein Augenmerck auf die Vorſtadt Haſenpfuhl richte. Es ſtoſſet auf den ſo genannten Eſel: von unten iſt die Mauſsgaſſe, und oben, gegen Mittag der Stadt, iſt die Altbach.

§. 3. Der Wirth zum guldenen Adler, Johann Georg Ruprecht, ließ den wäſſerigen und mit Rohren angewachſenen Ort in beſagtem Jahr 1758. ausheben, und zu einem Fiſchweyer machen. Er that ſolches vom Hornung an, biß zu Ende des May. Er gebrauchte hierzu täglich, anfangs 30. 40. biß 50. Arbeiter, endlich 80. biß 90.

§. 4. Bey mühſamer Abführung des Waſſers vermittelſt einer Hohlande, da Quellen ſich zeigten, ſahe man ein Gemäuer von einem ehemaligen Gebäude. Dieſes iſt ein Viereck, 26. Schuh lang, und eben ſo viel breit. Ich

had

hab es ausgemessen. Die Mauer ist 2. Schuh 8. Zoll dick / inwendig mit einem ungemeinen Kütt verwahret. Es sind lauter gebackene Steine / jeder 1. Schuh und fast 2. Zoll lang / und 6. einen halben Zoll breit / so wie sie die Römer gebraucht en / und Vitruvius beschreibet.

§. 5. In einer Ecke dieses Gebäudes sahe ich die Rudera eines Behältnisses von 4. Schuh lang und 4. breit / und dessen Mauer 1 Schuh 1 Zoll dick. Ein Brunnen war 4. Schuh weit davon / der im Diameter 2. Schuh hielt / von weissen Sandsteinen / so wie ich bey Speyer von den Römern schon anderswo gefunden habe (a).

§ 6. Niemand setzet zu seiner Lust / gleich vor der Stadt ein starckes Gebäude in einen sumpfichten Ort. Dieses konten die Römer thun. Sie konten / nach ihrer Weise / das Castell mit Wassergräben umgeben.

§. 7. Aus den Wassergräben konten sie nicht trincken. Sie machten in das Castell einen Quell-Brunnen / der ihnen gutes Wasser reichte.

§. 8. Das dicke Gemäuer zeiget ein wehrhaftes Gebäude von einem hohen Thurn oder Castell an.

§. 9. Das inwendige Kütt liest kein Wasser von aussen durchdringen. Die Maurer / da sie dasselbe samt der Mauer nun niederreissen wollen / haben ihre Bickel und Geschirr verderbet und zerbrochen / daß sie endlich von der Arbeit abstehen mußten. Der Weyher aber mit seiner Schleusse hat nun Fische in frischem Wasser.

§. 10. Die Alemannen fielen gar oft über den Rhein. Dieses Castell konte sie von dieser Seite von Speyer abhalten / oder ihnen vielen Schaden thun. Für dißmal genug hievon.

(a) Beschreibung der Röm. Todtentöpffe / so bey Speyer ausgegraben worden / p. I. edit. Speyer 1749. 8.

hab es ausgemessen. Die Mauer ist 2. Schuh 8. Zoll dick/ inwendig mit einem ungemeinen Kütt verwahret. Es sind lauter gebackene Steine/ jeder 1. Schuh und fast 2. Zoll lang/ und 6. einen halben Zoll breit/ so wie sie die Römer gebraucht ten/ und Vitruvius beschreibet.

§. 5. In einer Ecke dieses Gebäudes sahe ich die Rudera eines Behältnisses von 4. Schuh lang und 4. breit/ und dessen Mauer 1 Schuh 1 Zoll dick. Ein Brunnen war 4. Schuh weit davon/ der im Drameter 2. Schuh hielt/ von weissen Sandsteinen/ so wie ich bey Speyer von den Römern schon anderswo gefunden habe (a).

§ 6. Niemand setzet zu seiner Lust/ gleich vor der Stadt ein starckes Gebäude in einen sumpfichten Ort. Dieses konten die Römer thun. Sie konten/ nach ihrer Weise/ das Castell mit Wassergräben umgeben.

§. 7. Aus den Wassergräben konten sie nicht trincken. Sie machten in das Castell einen Quell-Brunnen/ der ihnen gutes Wasser reichte.

§. 8. Das dicke Gemäuer zeiget ein wehrhaftes Gebäude von einem hohen Thurn oder Castell an.

§. 9. Das inwendige Kütt liest kein Wasser von aussen durchdringen. Die Maurer/ da sie dasselbe samt der Mauer nun niederreissen wollen/ haben ihre Bickel und Geschirr verderbet und zerbrochen/ daß sie endlich von der Arbeit abstehen mußten. Der Weyher aber mit seiner Schleusse hat nun Fische in frischem Wasser.

§. 10. Die Alemannen fielen gar oft über den Rhein. Dieses Castell konte sie von dieser Seite von Speyer abhalten/ oder ihnen vielen Schaden thun. Für dißmal genug hievon.

(a) Beschreibung der Röm. Todtentöpffe/ so bey Speyer ausgegraben worden/ p. 8. edit. Speyer 1749. 8.

hab es ausgemessen. Die Mauer ist 2. Schuh 8. Zoll dick / inwendig mit einem ungemeinen Kütt verwahret. Es sind lauter gebackene Steine / jeder 1. Schuh und fast 2. Zoll lang / und 6. einen halben Zoll breit / so wie sie die Römer gebraucht ten / und Vitruvius beschreibet.

§. 5. In einer Ecke dieses Gebäudes sahe ich die Rudera eines Behältnisses von 4. Schuh lang und 4. breit / und dessen Mauer 1 Schuh 1 Zoll dick. Ein Brunnen war 4. Schuh weit davon / der im Diameter 2. Schuh hielt / von weissen Sandsteinen / so wie ich bey Speyer von den Römern schon anderswo gefunden habe (a).

§ 6. Niemand setzet zu seiner Lust / gleich vor der Stadt ein starckes Gebäude in einen sumpfichten Ort. Dieses konten die Römer thun. Sie konten / nach ihrer Weise / das Castell mit Wassergräben umgeben.

§. 7. Aus den Wassergräben konten sie nicht trincken. Sie machten in das Castell einen Quell-Brunnen / der ihnen gutes Wasser reichte.

§. 8. Das dicke Gemäuer zeiget ein wehrhaftes Gebäude von einem hohen Thurn oder Castell an.

§. 9. Das inwendige Kütt liest kein Wasser von aussen durchdringen. Die Maurer / da sie dasselbe samt der Mauer nun niederreissen wolten / haben ihre Bickel und Geschirr verderbet und zerbrochen / daß sie endlich von der Arbeit abstehen mußten. Der Weyher aber mit seiner Schleusse hat nun Fische in frischem Wasser.

§. 10. Die Alemannen fielen gar oft über den Rhein. Dieses Castell konte sie von dieser Seite von Speyer abhalten / oder ihnen vielen Schaden thun. Für dißmal genug hievon.

(a) Beschreibung der Röm. Todtenköpffe / so bey Speyer ausgegraben worden / p. 8. edit. Speyer 1749. 8.

hab es ausgemessen. Die Mauer ist 2. Schuh 8. Zoll dick / inwendig mit einem ungemeinen Kütt verwahret. Es sind lauter gebackene Steine / jeder 1. Schuh und fast 2. Zoll lang / und 6. einen halben Zoll breit / so wie sie die Römer gebraucht ten / und Vitruvius beschreibet.

§. 5. In einer Ecke dieses Gebäudes sahe ich die Rudera eines Behältnisses von 4. Schuh lang und 4. breit / und dessen Mauer 1 Schuh 1 Zoll dick. Ein Brunnen war 4. Schuh weit davon / der im Diameter 2. Schuh hielt / von weissen Sandsteinen / so wie ich bey Speyer von den Römern schon anderswo gefunden habe (a).

§ 6. Niemand setzet zu seiner Lust / gleich vor der Stadt ein starckes Gebäude in einen sumpfichten Ort. Dieses konten die Römer thun. Sie konten / nach ihrer Weise / das Castell mit Wassergräben umgeben.

§. 7. Aus den Wassergräben konten sie nicht trincken. Sie machten in das Castell einen Quell-Brunnen / der ihnen gutes Wasser reichte.

§. 8. Das dicke Gemäuer zeiget ein wehrhaftes Gebäude von einem hohen Thurn oder Castell an.

§. 9. Das inwendige Kütt liest kein Wasser von aussen durchdringen. Die Maurer / da sie dasselbe samt der Mauer nun niederreissen wolten / haben ihre Bickel und Geschirr verderbet und zerbrochen / daß sie endlich von der Arbeit abstehen mußten. Der Weyher aber mit seiner Schleusse hat nun Fische in frischem Wasser.

§. 10. Die Alemannen fielen gar oft über den Rhein. Dieses Castell konte sie von dieser Seite von Speyer abhalten / oder ihnen vielen Schaden thun. Für dißmal genug hievon.

(a) Beschreibung der Röm. Todtentöpffe / so bey Speyer ausgegraben worden / p. 8. edit. Speyer 1749, 8.

had es ausgemessen. Die Mauer ist 2. Schuh 8. Zoll dick / inwendig mit einem ungemeinen Kütt verwahret. Es sind lauter gebackene Steine / jeder 1. Schuh und fast 2. Zoll lang / und 6. einen halben Zoll breit / so wie sie die Römer gebraucht ten / und Vitruvius beschreibet.

§. 5. In einer Ecke dieses Gebäudes sahe ich die Rudera eines Behältnisses von 4. Schuh lang und 4. breit / und dessen Mauer 1 Schuh 1 Zoll dick. Ein Brunnen war 4. Schuh weit davon / der im Diameter 2. Schuh hielt / von weissen Sandsteinen / so wie ich bey Speyer von den Römern schon anderswo gefunden habe (a).

§ 6. Niemand setzet zu seiner Lust / gleich vor der Stadt ein starckes Gebäude in einen sumpfichten Ort. Dieses konten die Römer thun. Sie konten / nach ihrer Weise / das Castell mit Wassergräben umgeben.

§. 7. Aus den Wassergräben konten sie nicht trincken. Sie machten in das Castell einen Quell-Brunnen / der ihnen gutes Wasser reichte.

§. 8. Das dicke Gemäuer zeiget ein wehrhaftes Gebäude von einem hohen Thurn oder Castell an.

§. 9. Das inwendige Kütt liest kein Wasser von aussen durchdringen. Die Maurer / da sie dasselbe samt der Mauer nun niederreissen wolten / haben ihre Bickel und Geschirr verderbet und zerbrochen / daß sie endlich von der Arbeit abstehen mußten. Der Weyher aber mit seiner Schleusse hat nun Fische in frischem Wasser.

§. 10. Die Alemannen fielen gar oft über den Rhein. Dieses Castell konte sie von dieser Seite von Speyer abhalten / oder ihnen vielen Schaden thun. Für dißmal genug hievon.

(a) Beschreibung der Röm. Todtenköpffe / so bey Speyer ausgegraben worden / p. 8. edit. Speyer 1749. 8.

hab es ausgemessen. Die Mauer ist 2. Schuh 8. Zoll dick / inwendig mit einem ungemeinen Kütt verwahret. Es sind lauter gebackene Steine / jeder 1. Schuh und fast 2. Zoll lang / und 6. einen halben Zoll breit / so wie sie die Römer gebraucht ten / und Vitruvius beschreibet.

§. 5. In einer Ecke dieses Gebäudes sahe ich die Ruder eines Behältnisses von 4. Schuh lang und 4. breit / und dessen Mauer 1 Schuh 1 Zoll dick. Ein Brunnen war 4. Schuh weit davon / der im Diameter 2. Schuh hielt / von weissen Sandsteinen / so wie ich bey Speyer von den Römern schon anderswo gefunden habe (a).

§ 6. Niemand setzet zu seiner Lust / gleich vor der Stadt ein starckes Gebäude in einen sumpfichten Ort. Dieses konten die Römer thun. Sie konten / nach ihrer Weise / das Castell mit Wassergräben umgeben.

§. 7. Aus den Wassergräben konten sie nicht trincken. Sie machten in das Castell einen Quell-Brunnen / der ihnen gutes Wasser reichte.

§. 8. Das dicke Gemäuer zeiget ein wehrhaftes Gebäude von einem hohen Thurn oder Castell an.

§. 9. Das inwendige Kitt liest kein Wasser von aussen durchdringen. Die Maurer / da sie dasselbe samt der Mauer nun niederreissen wollen / haben ihre Bickel und Geschirr verdorbet und zerbrochen / daß sie endlich von der Arbeit abstehen mußten. Der Weyher aber mit seiner Schleuse hat nun Fische in frischem Wasser.

§. 10. Die Alemannen fielen gar oft über den Rhein. Dieses Castell konte sie von dieser Seite von Speyer abhalten / oder ihnen vielen Schaden thun. Für dißmal genug hievon.

(a) Beschreibung der Röm. Todtentöpffe / so bey Speyer ausgegraben worden / p. 2. edit. Speyer 1749. 8.

had es ausgemessen. Die Mauer ist 2. Schuh 8. Zoll dick / inwendig mit einem ungemeinen Kütt verwahret. Es sind lauter gebackene Steine / jeder 1. Schuh und fast 2. Zoll lang / und 6. einen halben Zoll breit / so wie sie die Römer gebraucht ten / und Vitruvius beschreibet.

§. 5. In einer Ecke dieses Gebäudes sahe ich die Rudera eines Behältnisses von 4. Schuh lang und 4. breit / und dessen Mauer 1 Schuh 1 Zoll dick. Ein Brunnen war 4. Schuh weit davon / der im Diameter 2. Schuh hielt / von weissen Sandsteinen / so wie ich bey Speyer von den Römern schon anderswo gefunden habe (a).

§ 6. Niemand setzet zu seiner Lust / gleich vor der Stadt ein starckes Gebäude in einen sumpfichten Ort. Dieses konten die Römer thun. Sie konten / nach ihrer Weise / das Castell mit Wassergräben umgeben.

§. 7. Aus den Wassergräben konten sie nicht trincken. Sie machten in das Castell einen Quell-Brunnen / der ihnen gutes Wasser reichte.

§. 8. Das dicke Gemäuer zeiget ein wehrhaftes Gebäude von einem hohen Thurn oder Castell an.

§. 9. Das inwendige Kütt liest kein Wasser von aussen durchdringen. Die Maurer / da sie dasselbe samt der Mauer nun niederreissen wolten / haben ihre Bickel und Geschirr verderbet und zerbrochen / daß sie endlich von der Arbeit abstehen mußten. Der Weyher aber mit seiner Schleusse hat nun Fische in frischem Wasser.

§. 10. Die Alemannen fielen gar oft über den Rhein. Dieses Castell konte sie von dieser Seite von Speyer abhalten / oder ihnen vielen Schaden thun. Für dißmal genug hievon.

(a) Beschreibung der Röm. Todtentöpffe / so bey Speyer ausgegraben worden / p. 8. edit. Speyer 1749. 8.

hab es ausgemessen. Die Mauer ist 2. Schuh 8. Zoll dick/ inwendig mit einem ungemeinen Kütt verwahret. Es sind lauter gebackene Steine/ jeder 1. Schuh und fast 2. Zoll lang/ und 6. einen halben Zoll breit/ so wie sie die Römer gebraucht ten/ und Vitruvius beschreibet.

§. 5. In einer Ecke dieses Gebäudes sahe ich die Rudera eines Behältnisses von 4. Schuh lang und 4. breit/ und dessen Mauer 1 Schuh 1 Zoll dick. Ein Brunnen war 4. Schuh weit davon/ der im Diameter 2. Schuh hielt/ von weissen Sandsteinen/ so wie ich bey Speyer von den Römern schon anderswo gefunden habe (a).

§ 6. Niemand setzet zu seiner Lust/ gleich vor der Stadt ein starckes Gebäude in einen sumpfichten Ort. Dieses konten die Römer thun. Sie konten/ nach ihrer Weise/ das Castell mit Wassergräben umgeben.

§. 7. Aus den Wassergräben konten sie nicht trincken. Sie machten in das Castell einen Quell-Brunnen/ der ihnen gutes Wasser reichte.

§. 8. Das dicke Gemäuer zeiget ein wehrhaftes Gebäude von einem hohen Thurn oder Castell an.

§. 9. Das inwendige Kütt liest kein Wasser von aussen durchdringen. Die Maurer/ da sie dasselbe samt der Mauer nun niederreissen wollen/ haben ihre Bickel und Geschirr verderbet und zerbrochen/ daß sie endlich von der Arbeit abstehen mußten. Der Weyher aber mit seiner Schleuse hat nun Fische in frischem Wasser.

§. 10. Die Allemannen fielen gar oft über den Rhein. Dieses Castell konte sie von dieser Seite von Speyer abhalten/ oder ihnen vielen Schaden thun. Für dißmal genug hievon.

(a) Beschreibung der Röm. Todtentöpffe/ so bey Speyer ausgegraben worden/ p. I. edit. Speyer 1749, 8.

hab es ausgemessen. Die Mauer ist 2. Schuh 8. Zoll dick / inwendig mit einem ungemeinen Kütt verwahret. Es sind lauter gebackene Steine / jeder 1. Schuh und fast 2. Zoll lang / und 6. einen halben Zoll breit / so wie sie die Römer gebraucht ten / und Vitruvius beschreibet.

§. 5. In einer Ecke dieses Gebäudes sahe ich die Rudera eines Behältnisses von 4. Schuh lang und 4. breit / und dessen Mauer 1 Schuh 1 Zoll dick. Ein Brunnen war 4. Schuh weit davon / der im Drameter 2. Schuh hielt / von weissen Sandsteinen / so wie ich bey Speyer von den Römern schon anderswo gefunden habe (a).

§ 6. Niemand setzet zu seiner Lust / gleich vor der Stadt ein starckes Gebäude in einen sumpfichten Ort. Dieses konten die Römer thun. Sie konten / nach ihrer Weise / das Castell mit Wassergräben umgeben.

§. 7. Aus den Wassergräben konten sie nicht trincken. Sie machten in das Castell einen Quell-Brunnen / der ihnen gutes Wasser reichte.

§. 8. Das dicke Gemäuer zeiget ein wehrhaftes Gebäude von einem hohen Thurn oder Castell an.

§. 9. Das inwendige Kütt liest kein Wasser von aussen durchdringen. Die Maurer / da sie dasselbe samt der Mauer nun niederreissen wolten / haben ihre Bickel und Geschirr verderbet und zerbrochen / daß sie endlich von der Arbeit abstehen mußten. Der Weyher aber mit seiner Schleusse hat nun Fische in frischem Wasser.

§. 10. Die Allemannen fielen gar oft über den Rhein. Dieses Castell konte sie von dieser Seite von Speyer abhalten / oder ihnen vielen Schaden thun. Für dißmal genug hievon.

(a) Beschreibung der Röm. Todtentöpffe / so bey Speyer ausgegraben worden / p. 8. edit. Speyer 1749. 8.

hab es ausgemessen. Die Mauer ist 2. Schuh 8. Zoll dick / inwendig mit einem ungemeinen Kütt verwahret. Es sind lauter gebackene Steine / jeder 1. Schuh und fast 2. Zoll lang / und 6. einen halben Zoll breit / so wie sie die Römer gebraucht ten / und Vitruvius beschreibet.

§. 5. In einer Ecke dieses Gebäudes sahe ich die Rudera eines Behältnisses von 4. Schuh lang und 4. breit / und dessen Mauer 1 Schuh 1 Zoll dick. Ein Brunnen war 4. Schuh weit davon / der im Diametr 2. Schuh hielt / von weissen Sandsteinen / so wie ich bey Speyer von den Römern schon anderswo gefunden habe (a).

§ 6. Niemand setzet zu seiner Lust / gleich vor der Stadt ein starckes Gebäude in einen sumpfichten Ort. Dieses konten die Römer thun. Sie konten / nach ihrer Weise / das Castell mit Wassergräben umgeben.

§. 7. Aus den Wassergräben konten sie nicht trincken. Sie machten in das Castell einen Quell-Brunnen / der ihnen gutes Wasser reichte.

§. 8. Das dicke Gemäuer zeiget ein wehrhaftes Gebäude von einem hohen Thurn oder Castell an.

§. 9. Das inwendige Kütt liest kein Wasser von aussen durchdringen. Die Maurer / da sie dasselbe samt der Mauer nun niederreissen wolten / haben ihre Bickel und Geschirr verderbet und zerbrochen / daß sie endlich von der Arbeit abstehen mußten. Der Weyher aber mit seiner Schleuse hat nun Fische in frischem Wasser.

§. 10. Die Alemannen fielen gar oft über den Rhein. Dieses Castell konte sie von dieser Seite von Speyer abhalten / oder ihnen vielen Schaden thun. Für dißmal genug hievon.

(a) Beschreibung der Röm. Todtenköpffe / so bey Speyer ausgegraben worden / p. 2. edit. Speyer 1749, 8.